

# **DAS WIENER STADT-THEATER**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649763924

Das Wiener Stadt-Theater by Heinrich Laube

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.  
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

[www.triestepublishing.com](http://www.triestepublishing.com)

**HEINRICH LAUBE**

**DAS WIENER  
STADT-THEATER**



Das

# Wiener Stadt-Theater

von

Heinrich Laube.



Leipzig

Verlagsbuchhandlung von S. J. Weber

1875

1.

Schon wieder eine Theatergeschichte! Und zwar die dritte von demselben Verfasser! Sieht das nicht aus, als würde das Lesepublicum gemißbraucht, an den persönlichen Erlebnissen eines Mannes theilzunehmen, welcher nun einmal die Theaterpassion hat?

Die hab' ich nun zufällig nicht, obwohl mein Leben seit dreißig Jahren darnach aussieht, und es ist mir wahrlich nicht darum zu thun, Persönliches vorzutragen. Ich kann's nur nicht vermeiden, weil es eng mit der Sache zusammenhängt. Mit der Sache, welche Entwicklung, wo möglich Förderung des deutschen Schauspiels heißt.

Ich persönlich — zur Beruhigung sei's gesagt — habe nur in frühesten Jugend die Passion für's Theater gehabt. Sie ist mir auf der Schule und Universität völlig entschwunden. Erst als ich ausstudirt hatte — wie man wunderlicher Weise zu sagen pflegt — kam die Jugendpassion noch einmal über mich, und machte mir in Breslau etwa ein Jahr lang das Theater wieder zum Bedürfnisse. Der Grund war in dessen auch da schon ein literarischer. Statt der Theologie,

welche ich studirt hatte, entwickelte sich in mir der Drang zur Schriftstellerei, und unter allen Formen derselben reizte mich am Stärksten die dramatische. Ich schrieb rasch und unreif mehrere Stücke, und genoß das unerbiente Glück, sie im Breslauer Stadttheater aufgeführt zu sehn. Dabei kam ich frühzeitig zu Proben auf die Bühne und in den inneren Verkehr des Theaterlebens. Es war also jeglicher Anlaß da, gefangen zu werden vom bunten Theaterreize. Und doch war das nicht der Fall. Dieser Reiz übte keine Macht über mich, und ich ging aus eigenem Antriebe hinweg von ihm, weil mir dieses Theaterleben zerfahren vorkam und oberflächlich. Das Verlangen nach einem festeren Inhalte trieb mich hinweg.

Und von Stund' an war diese bunte Welt völlig ausgelöscht in mir. Es folgten zehn Jahre der Schriftstellerei, während welcher ich mich gar nicht um das Theater kümmerte, ja während welcher ich es fast gar nicht besuchte, obwohl ich in ländlicher Stille ein Lustspiel componiren mochte. Selbst ein langer Aufenthalt in Paris, der theatralischen Hauptstadt Europas, brachte keine Aenderung in mir hervor. Ich sah beiläufig die neuen Stücke an, weil ich die französische Literatur kennen wollte, aber das eigentliche Theaterleben blieb mir auch dort gleichgültig. Noch mehr: ich wußte gar nicht einmal, daß es mir gleichgültig war. Ein Abend in der Salle Ventadour, wo ein Sensationsstück des älteren Dumas aufgeführt wurde, machte mir's erst deutlich. Emil Desvrient saß da zufällig neben mir. Er war nach Paris

gekommen, theatrales Studien zu machen, und fragte mich, wie weit ich bereits darin gebiehn sei. Ich konnte ihm gar keine Auskunft geben, ich war gar nicht unterrichtet. Erstaunt sah er mich an. Das Theaterleben war mir wildfremd, und ist mir's geblieben selbst dann noch als ich mein erstes Stück, den „Monalbeschi“, schrieb. Ich hatte da einen vierten Act entworfen, welcher auf einem Schiffe spielt, und als man mir einwarf: das wird ja dem Stücke das Theater verschließen! erwiderte ich unbefangen: ja, ich habe auch nicht an eine Theateraufführung gedacht. Es schien auch nicht ein Keim von Theaterpassion in mir zu ruhn.

Dennoch brachte mich dieser „Monalbeschi“ auf und an das Theater. Ich kam zur Inszenesetzung, und dafür fing ich Feuer. Dieses Feuer ist auch bis heute nicht in mir erloschen, aber es ist, wie ich glaube, sehr verschieden von der gebräuchlichen Theaterpassion. Das Drama selbst mag meine Passion sein. Eine gute Schauspielvorstellung zu Wege zu bringen, das war und ist mein einziges Bestreben am Theater; das Drum und Dran des Theaters ist mir stets Nebensache, oft sehr lästige Nebensache gewesen.

So hatte ich auch nie, selbst nicht im Traume, daran gedacht, eine Theaterdirection zu übernehmen, übernehmen zu können, selbst da nicht, als ich schon eine Reihe von Stücken geschrieben und auf verschiedenen Bühnen in Scene gesetzt. Wie Emil Devrient in der Salle Ventadour war ich erstaunt, als mir Gustav Freytag einmal sagte: ich sollte doch die Führung eines kleinen Hoftheaters zu erlangen suchen. Ich



vergaß es auch wieder, und Niemand war mehr verwundert als ich, da man mir nach Aufscenesezung der „Karlschüler“ im Burgtheater die Direction des Burgtheaters antrug.

Dies Alles erweist doch wohl, daß mich nicht eine gewöhnliche Theaterpassion treibt, Directionen zu übernehmen, und über den Verlauf derselben Bücher zu schreiben. Ich schreibe sie, weil ich immer wieder neuen Stoff gefunden zu haben glaube, welcher von einiger Bedeutung sein kann für die Entwicklung und Förderung des deutschen Schauspiels.

Deshalb, und nur deshalb folgt hier auf „Das Burgtheater“ und „Das Norddeutsche Theater“ auch „Das Wiener Stadttheater“.

---

Ich kam nach Beendigung des Leipziger Theater-Feldzuges nach Wien zurück, weil mir diese Stadt lieb und werth geworden war, und weil ich hier lieber als anderswo den Rest meines Lebens beschließen wollte. Eine neue Theaterdirection lag nicht in meinen Wünschen, obwohl ich oft in Leipzig meinen Freunden skizzirt hatte, wie sich gerade in Wien ein erstes Schauspiel an richtiger Stelle und leicht gründen ließe. Das war vergessen. Man ist so erschlagen, so erschöpft, ja so übersättigt von Aerger, wenn man eine Direction niederlegt, daß man vor allen Dingen Ruhe und Frieden sucht, und Gott dankt, alle die widerwärtigen Aufregungen und Stürme hinter sich zu haben. Um keinen Preis der Welt möchte man wieder anfangen. Doch

„Verbiete Du dem Seidenwurm, zu spinnen,  
Wenn er sich schon dem Tode näher spinnt!“

Dieses Wort Tasso's gilt ja nicht bloß dem Dichter, es gilt Jedem, der einen Beruf in sich zu haben glaubt.

Die erste Nachricht, welche mir in Wien entgegenkam, war geeignet, meinen gewonnenen Frieden zu bedrohn. Man erzählte mir, Baron Münch (Friedrich Halm) fühle sich krank, und wolle seine Stelle als Intendant der Hoftheater uelberlegen.

Um dieser neuerrichteten Intendantz-Stelle halber war ich vom Burgtheater abgegangen, weil meine Vollmachten als Director an den Intendanten übergehn mußten. Nach zwanzigjähriger Freundschaft, welche mich dem Dichter Halm verbunden hatte, war ich verfeindet mit dem Baron Münch geschieden, und hatte ihm öffentlich herbe Dinge gesagt, weil ich das Einschleiben der Intendantur als einer neuen Instanz zwischen die oberste und die artistische Direction für einen Capitalfehler hielt. „Viel Köpfe verderben den Brei“ lautet das triviale Wort dafür, und ich hatte mit solchen Aeußerungen, welche ihn mit trafen, nicht zurückgehalten.

Jetzt aber lautete die Erzählung weiter: bei seinem Gesuch um Entlassung hat Baron Münch Sie zu seinem Nachfolger empfohlen. Mich? — Ja wohl.

Das war beschämend für mich, der ich ihn nicht geschont hatte. Ich ließ also sofort bei ihm anfragen, ob diese Erzählung richtig sei? Die Antwort lautete: Ja! Und nun ließ ich fragen: ob er mich zu einem Besuch empfangen wolle? Die Antwort lautete wiederum: Ja.

Ich hatte die Thür zu ihm noch nicht ganz geöffnct, da rief er mir schon entgegen: „Nun, Laube, Sie haben Recht behalten: es taugt nicht, wenn der artistische Director nicht Ihre damaligen Vollmachten hat. Aber Sie hätten doch bleiben sollen!“

Kurz, ich fand den alten Freund Galm wieder, und er klagte bitterlich, wie es ihm, welcher das Detail der Führung nicht betreiben könne, allmählig unmöglich werde, den Niedergang des Instituts aufzuhalten. Nach einer Stunde waren wir einig darüber, daß ich, ausgerüstet mit all meinen früheren Befugnissen, die artistische Direction wieder übernehmen solle. Der oberste Chef werde damit einverstanden sein.

So war ich plötzlich doch wieder in dem Joche, das ich soeben von mir geworfen, und über dessen Loswerdung ich mich, tief aufathmend, so gefreut hatte! Es giebt eben ein Fatum, auch für Theaterdirectoren! sagt der Türke.

Ich veranlaßte Baron Münch sofort zu neuen Engagements, welche dem Burgtheater unerläßlich waren, namentlich des Ehepaars Mitterwurzer, das mir in Leipzig werthvoll geworden, und so gerieth ich kopfüber wieder in die Theaterwirthschaft hinein, welche — zur Gründung des Wiener Stadttheaters führte.

Meine Freunde nämlich spotteten über diesen meinen Wiedereintritt ins Burgtheater, und nannten ihn einen Fehltritt. Ich sei berufen, sagten sie, ein Theater zu dirigiren, welches frei bleibe von den einem Hoftheater unerläßlichen